Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 32 (1928-1929)

**Heft:** 15

Artikel: Bergmorgen

Autor: Heer, J.F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-669423

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Wangen glühten. "Eine einzige Nachricht: wie es ihm geht! Sagen Sie ihm nichts von mir, er könnte dann noch mehr leiden, und es ift ja doch unwiderruflich."

Ein Händedruck, ein stummes Nicken war des Geistlichen Antwort, und Nora war verschwun-

ben.

Er aber dachte im langsamen Boranschreiten

an die Hingebung, an die Kraft, die in einem Frauenherzen liegen kann, das von der Liebe nicht läßt, das lieber verkannt sein will, als neuen Schmerz zuzufügen.

Nora konnte wieder heldenmütig sein, seitdem sie wußte, daß und wie er um sie getrauert

hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Bergmorgen.

Es fällt der Tau mit klaren Tropfen Vom Ahornbaum und Rosenstrauch, Das Serz der Berge hör' ich klopfen Im kühlen Sommermorgenhauch. Nun rauscht es sacht im Gold der Aehren — Das ist der frische Morgenwind! Und halb in Lächeln, halb in Jähren Erwacht die Welf, das holde Kind. Schon hat ein Leuchten von den Jinnen Des Schneegebirges aufgeloht. Die Ströme jungen Lichtes rinnen, Um jeden Firn erzuckt das Rot, Ein heilig Ringen und Gebären Erschauert durch die Gipfelwelt. Sieh hin, wie auf den Hochaltären Die Schönheit strahlend Andacht hält!

Ein Glockenfon aus fiesem Grunde! Das Volk erwacht. Sein ist der Tag: Das Arbeitslied der Morgenstunde, Der Sensenklang, der Hammerschlag Und jedes Tagwerk, jede Mühe; Und jedes Antlitz braun und schlicht Verklärt sich in der goldnen Frühe Mit einem Strahl von Firnenlicht.

J. C. Heer.

# Durchs Aletich.

Bon Gottlieb Binder.

(Schluß.)

Hier war es auch, wo andere Leute ebenfalls arme Seelen in Gestalt zweier schönen Frauen erblickt haben wollten; die eine, auf dem Gletsscher sitzend, kämmte ihr an der Sonne golden schimmerndes Haar und weinte dabei bitterlich, weil sie noch neun Mal bis an den Hals einstrieren sollte vor ihrer Erlösung; die andere, bis an den Hals eingefroren, sang so wundersschön, daß man davon bezaubert wurde, weil sie nach dieser Entfrierung erlöst ward.

Die schönste und sinnreichste, von tiefstem Mitgefühl für das Los der armen Seelen erstüllte Sage des Aletsch ist die von der "alten Schmidja". Sie lautet: "In Aletsch, nahe beim Gletscher, soll einst ein vor Alter schwarzes Holzhäuschen gestanden haben, bewohnt von einer alten Witwe. Sie betete viel für die armen Seelen im Aletschgletscher. Wenn sie in den langen Winternächten bei einem Nachtslämpchen am Rocken saß und emsig spann, bes

tete sie beständig für die Verstorbenen und ließ dabei die Haustüre unverschlossen, damit die armen Seelen in ihre alte eingeheizte Stube hereinkommen und sich erwärmen könnten. Zu diesem Eintritt bedurften sie aber ihrer Erlaub= nis, die sie ihnen erst erteilte, wenn sie zu Bette ging. Dann öffnete sie ein Fenster und rief hinaus: "Jett — aber mir unschädlich!" ließ noch ein Stümpschen Licht brennen und legte sich schlafen. Bald öffnete sich leise die Haus-, dann die Stubentüre, wie von einem kühlen Windzuge. Unzählige, kaum hörbare Tritte trippelten und trappelten herein, als wenn viel Volk sich in die Stube und um den warmen Ofen drängte. Gegen Betläuten hörte sie das gleiche Geräusch wieder zur Türe hinaus ver= schwinden.

Einst ereignete es sich, daß diese Witwe länger aufblieb als gewöhnlich und eifrig spann; damals war es draußen sehr kalt. Auf einmal